

Redaktion und Expedition: Reihgasse Nr. 14. Inzerate. Eine dreispaltige Garnungszeile 12 H. Inzeraten-Aufträge müssen im voraus bezahlt werden.

# Bistriker Wochenchrift

Abonnementspreis mit beiden Beilagen ganzl. loco: 8.80 mit Zustellung 9.60 per Post 10. Halb- und vj. der hiernach entfallende Betrag. Ohne „Defonom“ 8.00. H. 40, vj. 20 H. weniger. 1 Nr. 20 H.

mit den Beilagen:

## Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reihgasse Nr. 14, ausgegeben.

40. Nummer.

Bistritz, den 27. September 1908.

XXXVII. Jahrgang.

### Der neue Kurs.

Korr. „Warten Sie ab!“ heißt es bis jetzt immer wieder, wenn ich des letzten Jahres die und a den „neuen Kurs“, w... nehmen, in der Wochenchrift besprechen wollte. Ein solches Jahr kann verstrichen und da wird es denn doch der Zeit sein, daß man die Wirksamkeit des „neuen Kurses“ nach allen Seiten hin unter die Lupe der öffentlichen Kritik nimmt.

Wie jedes Ding seine Licht- und Schattenseiten hat, so kann man auch über den neuen Kurs sagen, daß er sein gutes und sein schlechtes hat — sagen will ich gerade heraus — Mißfälliges zu Tage gefördert hat. Zu dem Guten gehört vor allem, daß die bis zur Vorkriegszeit in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Stadtgemeinde üblichen und zur Geltung gelangten „Rentabilitätsausweise“, die die Stadt so immens viel Geld gekostet haben, hoffentlich ein für allemal außer Kurs gesetzt worden sind und daß man die aufwändige Idee, das Rathaus für das Postamt und den städtischen Gasthof für den Stadtmagistrat zu adaptieren, fallen gelassen hat. Das städtische Allodium steht in pekuniärer Beziehung schlecht, ja vielleicht am schlechtesten von allen sächsischen Schwesterstädten, was aber der Umbau des Rathauses und des Stadthauses für nachteilige Folgen nach sich gezogen haben würde, das läßt sich gar nicht erweisen. Dem wenn das zu einem Postgebäude umgebaute Magistratsgebäude nach dem Kalkül des „Rentabilitätsausweises“ sich scheinbar auch rentiert haben würde, so war die große Geldsumme, die der Umbau des Stadthaushofes erforderte, vergraben und in der unfruchtbarsten Weise verwendet worden. Der „neue Kurs“ hat sich also in dieser Richtung ganz entschieden verdient gemacht und unter den vorwaltenden Verhältnissen den vorteilhaftesten und richtigsten Weg eingeschlagen, der sich nach meiner Auffassung so deuten läßt: Das Rathaus bleibt solange, bis das alte Gymnasialgebäude von den Schulanstalten geräumt wird, Amtsstube der städtischen Verwaltungsbehörden, und das alte Schulgebäude wird dann, wenn es nicht mehr Schulzwecken dient, für die Unterbringung der verschiedenen Kanzleien der städtischen Verwaltungsbehörden verwendet werden.

Und das Stadthaus? Nun dieses wird als öffentliches Gast- und Einkehrhaus weiter bestehen und, so Gott will, dem Allodium, wie die letzte Verpachtung bewiesen hat, alljährlich eine namhafte Summe als Einnahme verschaffen. Mit dieser städtischen Realität hat unsere Verwaltung in den letzten zwei Jahrzehnten viel gesündigt. Man hat dieses Gast- und Einkehrhaus in seinem Ruhe zugunsten anderer Konkurrenz-

geschäfte sinken lassen und so sehr vernachlässigt, daß bei Liquidation der Pacht von 6—8000 K jährlich auf 1200 K gesunken ist. Es verdient die größte Anerkennung, daß man nunmehr diese Realität nach außen und innen renoviert und wieder nett und rein hergestellt hat. Unter diesen Verhältnissen kann dieser im Zentrum der Stadt gelegene Gasthof, der — nebenbei gesagt — sich gegenwärtig in den besten Händen befindet, das innerstädtische und auswärtige Publikum hoffentlich in einem solchen Grade anziehen, daß sowohl der strebsame Pächter und Wirt, wie auch die Stadtgemeinde ihre Rechnung finden wird.

Der „neue Kurs“ hat, wenn man gerecht sein will, auch in mehreren anderen Beziehungen einen Wandel zum Besseren im Gefolge gehabt. Zunächst ist festzustellen, daß unsere Verwaltungsmaschine rascher, regelmäßiger und tatkräftiger funktioniert als früher. Wenigstens habe ich die Empfindung, daß dies so sei. Jeder Beamte tritt pünktlich in seine Kanzlei und hält die Amtsstunden genau ein. Allerdings ist dies kein besonderes Verdienst, in unseren Zeitverhältnissen aber immer etwas Anerkennenswertes.

Auch in der Pflege und Einhaltung der öffentlichen Keuschheit hat der „neue Kurs“ sich merklich gemacht. Es wird mehr Gewicht darauf gelegt, die Gehwege, Straßen und Gassen möglichst reiner zu halten als dies bisher der Fall gewesen.

Den eigentlichen Punkt bildet für den „neuen Kurs“, wie es scheint, die Verwendung der öffentlichen Geldmittel, und das scheint es mir, als fände das Sprichwort: Mit Kreuzen spart man und mit Gulden wirft man nur so herum, in der Handhabung der öffentlichen Ausgaben bereiten Ausdruck. Diese Erscheinung führt mich nun auf den zweiten Punkt meines heutigen Aufsatzes, nämlich auf das, wodurch sich der „neue Kurs“ mißfällig im Publikum macht.

Da ist es, wie man sich erzählt, in erster Reihe der rüde, autoritäre Ton, der nicht bloß den Parteien, sondern auch den städtischen Beamten gegenüber mehr und mehr in Erscheinung tritt. Man ist in unserer Stadt nicht gewohnt, so behandelt zu werden, wie ich von mehreren Bewohnern gehört habe. Es wäre zu wünschen, daß der „neue Kurs“ in dieser Beziehung sich unseren „alten Kurs“ zum nachahmenswerten Beispiele nehme! Ich hätte noch mehreres andere der Wochenchrift anzuvertrauen, doch Sie, Herr Schriftleiter, klagen immer über Raumangel, darum will ich für diesmal abbrechen. R. B.

### Bericht über die in der Sitzung der Stadtvertretung vom 19. September l. J. gefaßten Beschlüsse.

Anwesend waren 18 Mitglieder, abwesend 84.

Eineinhalb Dugend Mitglieder waren zur Verhandlung und Beschlußfassung einer Tagesordnung erschienen, die fünfzehn Gegenstände, darunter aber auch recht bedeutende, enthielt. Es ist ganz erklärlich, warum heute gar so wenige der Herren Stadtväter in der Gemeindestube erschienen waren. Man sollte in dieser Sitzung über gewisse Persönlichkeiten, betreffs deren Disziplinaranträge vorlagen, Farbe bekennen und das ist für die Herren Kommunitätsmitglieder immer die unangenehmste und peinlichste Aufgabe. Am liebsten schwimmen sie so ganz unauffällig und unbemerkt mit dem Strom mit. Offen Farbe zu bekennen, wo es sich um persönliche Angelegenheiten handelt, dem weichen sie aus, und zwar in der Regel durch Nichterfahren in den Sitzungen. Nach dieser kurzen Einleitung gehen wir an die Berichterstattung.

1. Das ev. Presbyterium war in Rücksicht darauf, daß das Grundwasser in den Souterrain-Räumlichkeiten des neuen Gymnasialgebäudes, wie dies vorauszu sehen war, in großen Massen hervortritt, bittlich eingeschritten, die Stadtvertretung möge die geplante Kanalisierung der Fleischerallee schon jetzt in der Weise vorbereiten, daß das in den Souterrain-Räumlichkeiten des Gymnasialgebäudes hervortretende Wasser in den von der Stadtgemeinde zu bauenden unterirdischen Kanal abgeleitet und dadurch nicht bloß die untersten Räume des neuen Gebäudes, sondern die ganze Fläche des zum Gymnasium gehörenden Grundstückes entwässert und entsprechend trocken gelegt werden könne.

Da nun die Stadtkommunität in dieser Frage, die zur allgemeinen Kanalisierung des Stadtgebietes gehört, bis jetzt noch gar keine Beschlüsse gefaßt hat, so blieb das Ansuchen des Presbyteriums in Schwebe.

2. Das Ansuchen des Johann Michael Horger um Regulierung des Szilagijschen Gäßchens wurde abschlägig erledigt.

3. Gustav Hemrich war um käufliche Ueberlassung eines Teiles der an seinen Garten angrenzenden Stadtmauer eingeschritten. Das Gesuch wurde abweislich erledigt.

4. Das Disziplinarverfahren gegen den städtischen Polizeihauptmann Siegmund Gyriel wird wegen unregelmäßigen Annsverfahrens beschlußweise ausgesprochen.

### FEUILLETON.

#### Ein Waisenkind.

Von Gemaine Durand.

Ihres Vaters entsann sich Klein-Leni gar nicht. Die Mutter zeigte ihr zwar oft eine große Mappe mit vielen Bildern darin und sagte, die hätte der Vater gemacht, und er sei ein großer Maler gewesen; aber das verstand Leni nicht recht und wenn sie dann fragte, ob der Vater so ausgesehen hätte wie Onkel Förster in dem schönen grünen Rock, dann schüttelte die Mutter nur den Kopf und strich ihr leise das blonde Kraushaar. So wuchs Leni auf, fern von der Stadt in dem einsamen Hause am Walde. Die Försterleute waren ihre einzigen Freunde, doch sie hatte ja die Mutter, die auf alle ihre Ideen einging, die nur für sie lebte.

Daß die Mutter immer solche lösen Husten hatte und täglich blässer und schmäler wurde, bemerkte Leni nicht. Da hörte sie, wie Mutter seufzend der Försterin sagte: „Wenn ich nur mein Kind nicht so allein zurücklassen müßte! Ich will ja gern gehen; aber was soll aus Leni werden?“ Eine beklemmende Angst faßte das Kind, es umschlang mit beiden Armechen der Mutter Hals. „Du darfst nicht fortgehen, Mutter.“ Leni schluchzte verzweifelt, „nimm mich mit, ich will ganz, ganz brav sein!“ Da rannen große Tränen über Mutters Gesicht, sie drückte ihr kleines Mädchen fest an sich und sprach tröstend auf es ein.

Von da an wich Leni nicht mehr von der Seite der Mutter. Stundenlang saß sie geduldig da und kritzelte mit ihren Fingern auf ein Blatt Papier. — Dann nahm die Mutter sie wohl bei der Hand und wanderte mit ihr auf die Heide hinaus. Das waren Lenis liebste Stunden, eng an die Mutter geschmiegt, saß sie da auf dem alten Baumstumpf in der blühenden Heide und schaute in die Stadt hinunter, die da weit unten lag. „Sag, Mutter,“ fragte sie einmal,

„die Försterkinder haben so viele Onkel und Tanten, hab' ich denn gar keine Verwandte?“

„Doch, Leni,“ sagte die Mutter, „da unten in der Stadt wohnt Vaters Bruder, dein Onkel Karl. Sieh, Du bist jetzt fast sechs Jahre alt und ein verständiges Mädchen, nun kann ich Dir einmal von früher erzählen. Der Vater war viel jünger als sein Bruder und ganz, ganz anders in seinem Wesen. Recht liebgehabt haben sich die beiden Brüder wohl nie, und als sie erwachsen waren, trennten sie sich ganz. Wenn sie einmal zusammentrafen, reichten sie sich wohl die Hand, aber dann ging jeder wieder seiner Wege — und dann, als Du kaum ein Jahr alt warst, wurde Vater plötzlich krank und starb und hat uns beide ganz allein gelassen...“ So ernsthaft hatte die Mutter sonst nie zu Leni gesprochen. Die Kleine drückte das blondköpfige fester an Muters Schulter und weinte: „Mich verlangt's gar nicht nach dem Onkel — wenn wir allein im Landhaus sind, ist es am schönsten, nicht, Mutter?“

Nun folgten trübe, kalte Tage. Der Herbststurm brauste über die Heide und rüttelte heftig an den Fenstern des alten Waldhauses. Unablässig war die Försterin um die Mutter bemüht, die still und blaß im Lehnstuhl saß. Lenis Geplauder klang ebenso fröhlich wie bisher; doch wenn die Mutter ermattet eingeschlafen war, ruhnten des Kindes Augen groß und angstvoll auf ihr. — Leni hatte gehört, wie die Försterin sagte: „Vor allem darf sie keine Sorge und keine Unruhe haben.“ Und mit einer Selbstbeherrschung, die weit über sein Alter ging, zwang sich das Kind, der Mutter das gewohnte fröhliche Gesichtchen zu zeigen, um ihr keine Sorge zu machen.

Aber die Mutter ging doch von ihr — eines Abends schlief sie sanft und leise ein — für immer —. Leni klagte sich mit herzerreißendem Weinen an die Tote, bis die Försterin die kleinen Hände liebevoll löste und das verwaißte Kind hinüber trug zu ihren eigenen.

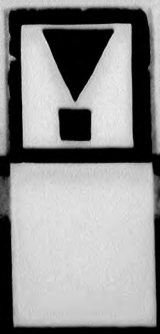
Nach wenigen Tagen kam der Förster in Begleitung eines fremden Herrn aus der Stadt zurück. „Professor Berg-

mann“, stellte sich der Fremde vor. „Dein Onkel, Leni!“ flüsterte die Försterin, und mit scheuen, fragenden Augen blickte Leni ihren Verwandten an. Er war eine große, magere Gestalt mit scharfgeschnittenem Gesicht, hellen Augen und leicht ergrautem Haar. „Nun meine kleine Nichte, wie heißt Du?“ er streckte dem Kinde freundlich die Hand hin; aber seine Stimme hatte einen harten Klang. „Leni Bergmann“, sagte die Kleine leise. „Also Helene“, er musterte die zarte, kleine Gestalt, „kannst Du die zwei Stunden bis zur Stadt hinunter zu Fuß gehen?“ Leni bejahte und sah dann ängstlich die Försterin an. Die zog das Kind an sich. „Sieh Herrschen“, flüsterte sie, „Deine Verwandten wollen Dich zu sich nehmen. Du wirst es gut bei ihnen haben — mach uns allen den Abschied nicht so schwer.“ — Und Leni war tapfer. Mit blaffen, tränenlosem Gesichtchen verließ sie an der Seite ihres Onkels das friedliche Waldhaus. Nur an dem stillen Friedhof zögerte sie und schaute immer wieder nach dem Grab der Mutter.

Uebermüde und frierend kam Leni in ihrer neuen Heimat an. „Hier wohnen wir,“ sagte der Professor vor einem großen Mietshause stehen bleibend. Es war ein hohes, graues Gebäude mit eintöniger, schmuckloser Front. An der Haustür kam ihnen ein kleines Mädchen ungefähr von Lenis Alter entgegen. Mit einem artigen „Guten Abend, Vater!“ knixte es vor dem Professor und umarmte dann Leni. „Zühere deine Kusine zur Mutter, Martha“, gebot der Vater, und Martha gehorchte eilig. „Ich habe meiner Puppe das Sonntagkleid angezogen, weil Du kamst,“ erzählte sie, Leni mit sich fortziehend. Marthas Mutter, eine kleine blonde Frau, schloß das Kind herzlich in die Arme — da trat der Professor ein. Seine Frau ließ Leni rasch los, holte Briefe und Zeitungen herbei und schob den Sessel ihres Mannes zurecht.

Trotz ihrer Müdigkeit schlief Leni an diesem Abend erst spät ein. Es war mit einem Mal so viel Neues in ihr Leben getreten — die Mutter, das Waldhaus, die Försterkinder, alles, was sie liebgehabt, war fort, und wie unsicher fühlte

Abonnements- und Inserationsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.



5. In gleicher Weise lag ein Antrag des Stadtmagistrates auf Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Stadtfiskal Dr. Carl Lang vor, der aber abgelehnt wurde und zur Folge hatte, daß dem Stadtfiskal das Vertrauen der Stadtvertretung votiert wurde.

6. Der Nachtragskostenvorschlag der städt. Gewerbelehrerschule für das Schuljahr 1908/9 wird genehmigt.

7. In die Kommission zur Zusammenstellung der städt. Virilstenliste für 1909 wurden durch Ausruf gewählt: Dr. Alfred Schiffhauer, C. Jany und G. Rechner.

8. Abschlägige Erledigung fand das Ansuchen der städt. Polizeihauptmannschaft betreffend Anweisung der entfallenden Diäten an den städt. Polizeikommissar Michael Klee für die Vernehmung der marktpolizeilichen Agenden während des letzten Augustjahrmarktes.

9. Infolge Disziplinaranzeige des Stadtfiskals Dr. C. Lang gegen den städtischen Polizeihauptmann Siegm. Györf wird beschloffen, das beantragte Disziplinarverfahren einzuleiten.

10. Als Unterstützung der Bestrebungen des Landesvereines der Bürgermeister von Städten mit geregelter Magistrat werden 100 Kronen bewilligt.

11. Julius Preda wird seine Zuständigkeit nach Wittrig vorchriftsmäßig anerkannt.

12. In die Komitatsstrafenkommission wurden gewählt: Carl Kramer, Michael Huß und Friedrich Knall.

13. Zur Kenntnis wird genommen, daß die Rechnung des städtischen Verzehrungssteueramtes für 1905 von der Kongregation genehmigt worden sei.

Theaterbericht.

Sonnabend, den 19. d. M., gelangte C. v. Wildenbruchs Novität „Die Rabensteinerin“ zur Aufführung. Der Ruf des Stückes scheint besser zu sein als das Stück selbst, so will es uns wenigstens scheinen. Näher darauf einzugehen, verbietet uns der knappe Raum. Hauptvorzüge des Stückes sind: die scharfsinigen Gegenansprüche (B. Welfer und der junge Welfer, die junge Rabensteinerin, Verjabe und die hochmütige, junge Patrizierin Ursula Melber) sowie die schöne und beredte Bühnensprache. Der Schluß war rührend, fast allzürührend; der Schluß des dritten Aktes hätte fast mehr befriedigt.

Auch die Handlung ist zuweilen flau, um uns nun über diese Flauheit wegzutäuschen, wird sie oft gewaltsam gesteigert. Was die Aufführung anbelangt, so können wir uns auch mit ihr nicht vollständig zufrieden geben. Die Gestalt des alten Welfer z. B. verdiente viel mehr Kraft und Hingabe, als wir sie bei Herrn Winterberg fanden.

Wiebach dagegen spielte den jungen Welfer mit großem Glück und vielem Geschick; die Gestalt wurde durch ihn sehr natürlich und lebenswahr. Eines möchten wir jedoch bemerken, daß Wiebach zuweilen zu sehr „Pathos“ ist, dadurch büßt die schönste Situation an ihrem Werte ein.

Fräulein Gartenfels vergaß in der Verjabe das Natürliche neben dem Künstlichen und Künstlerischen zu sehr. Ihr Mienenpiel war zu auffällig und zu wenig natürlich. Mehr Natur und weniger Künstliches!

Eine prächtige und schwer zu spielende Gestalt war der alte Mumenmacher, den Herr Vissen vorzüglich gab.

Was den übrigen Teil der Darstellung anbetrifft, so war das Zusammenspiel gut und befriedigend, die Darsteller der übrigen Rollen waren bemüht, ihr Bestes zu bieten. Her-

vorzuheben wäre noch Felizitas, Fr. Selhofer, als Mutter des jungen Welfer, die sich in diese Rolle gut hineingearbeitet hatte.

Sonntag, den 20. d. M., war das Theater geschlossen. Sudermanns Einakterzyklus „Kosen“ darf von der Kritik nicht als eigentliches Drama unter das Seziermesser genommen werden, sonst verlagte er. „Psychologische Momentaufnahmen“ wäre der passende Name für diese ohne alle Handlung doch so fesselnde Gespräche. Wie ein Photograph, der auf künstlerischer Höhe steht, hat der Dichter den Augenblick abgemartert, wo für seine Helben die Situation herangekommen ist, in der sich ihr wahres Wesen offenbart. Sie stehen vor uns: die verwöhnte, reiche Erbin, die nicht weiß, wohin mit ihrem Temperament und Lebensdurst, bis ihr der Mann entgegentritt, den sie zugleich lieben und verehren kann. Für ihn zu arbeiten, wird für sie Rettung vor dem Abgrund. Dann die vornehme Dame, die in ihr Leeres, gelangweiltes Dasein starke Nervenreize sucht und sich einbildet, zu lieben, wo sie nur nimmt ohne zu geben — und ihr Opfer, der stumme Dote, den wir fast sprechen hören: „Totschießen ließ ich mich für dich, denn ich bin ein Ehrenmann, aber mein Herz habe ich ausgetauscht für eine echte, treue Frauenseele“. Schließlich die Prinzessin, die auch ein warmes, natürliches Menschenkind ist und der himmelstürmende Jüngling, der sich aus der Fülle eines reichen Gemütes seine Ideale aufbaut und glücklich ist in seiner selbstgeschaffenen Welt. — Die Darstellung war im allgemeinen gut. Die Prinzessin war allerliebst, Fr. Emmy Braedt zeigte in der Rolle der Daisy, daß sie in Sprache und Bewegung schon recht Anerkennenswertes gelernt hat. Der Besuch war Montag sehr gut, an den folgenden Abenden ließ er manches zu wünschen übrig.

Dienstag, den 22. d. M., wurde „Fr. Jojette — meine Frau“ von Paul Gavault und Robert Charvay aufgeführt. Es ist ein böses Ding und die Uebersetzung der Pariser Sittendramen: Der ganze Geist und die ganze Feinheit der Konversation gehen dabei verloren und es bleibt nichts übrig als die Fikanterie um ihrer selbst willen. Man fragt sich, wo da die Kunst sei und beklagt die Zeit, die Uebersetzer und Schauspieler opfern müssen, bis das Ding über die deutsche Bühne gehen kann. Gewiß hat der Schauspieler viel Fleiß angewendet, bis er eine so harmonische Darstellung zustande brachte. Er selbst gab den Andre, in dem edle Charakteranlagen und die Fäulnis der Umgebung um die Herrschaft freiten, vorzüglich, ihm zur Seite standen ebenbürtig der lästige Dummkopf Theodore (Herr Kaufmann), die besorgten Schwiegereltern (Herr Winterberg und Fr. Selhofer), das herzige Fräulein-Frauchen (Fr. Kovacs), der unnütze Pfisterreiter (Herr Wehle), der gleichgültig gewordene Gemann (Herr Burger), der forrekte, nächste Engländer (Herr Vissen), das verständnisvolle Stubenmädchen (Fr. Winterberg) und der untertänige Oberkellner (Herr Golda).

Mittwoch, den 23. d. M., wurde „Simon“, Schauspiel in vier Aufzügen von Henry Bernstein, aufgeführt, eine französische Ehebruchsgeschichte, deren Held Jacques Brachard, ein genialer Börsenspieler und dadurch 30facher Millionär, den Geliebten seiner Frau zu Gemde richtet, indem er seinen eigenen materiellen Ruin herbeiführt. Doch erblickt er darin nicht das Ende, — denn er selbst vertraut darauf, sich wieder erheben zu können, hat er sich doch erst auch vom darbenenden Arbeiter emporgearbeitet; sein Todfind aber, der nur ein unselbständiger Nachahmer im Börsenspiele war, ist für alle Zeiten vernichtet. Der sonst durchaus einwandfreie Aufbau des Stückes wird durch in die Länge gezogene Gespräche etwas

beeinträchtigt. Neben den anderen bewährten Kräften der Gesellschaft hatte Fr. Orth diesmal Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Sie kann nicht nur lieblich plaudern und gefährlich flirten, sondern trifft auch die tieferen Töne der Herzensqual und der Sehnsucht, auch persönlich in der Welt etwas zu bedeuten.

Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Fuhrmann Henschel“ ist in Wittrig schon wiederholt aufgeführt worden. Es gehört zu den besten Schöpfungen des Verfassers. Auch jetzt, wie Abend für Abend, lag die wichtige Rolle in den Händen des Herrn Wiebach. Die schlichte Innigkeit, mit der er seiner zweiten Frau ihr verhasstes uneheliches Kind bringt, um sie zu erfreuen und die Trostlosigkeit im letzten Akte waren meißlerhaft gespielt, man empfand dabei die Tragik des guten Menschen deutlich, der hier wie eine edle Pflanze in nichtensprechender Erde verkümmert und verdorrt. Die Hanne lag Fr. Gartenfels besser als ihre bisherigen Rollen, sie eignet sich in Erscheinung und Sprache mehr zur Nachahmung des ungebändigten Naturkinds als der raffinierten Halbweibtdame. Doch hält sie auch darin den Vergleich mit Fr. Lanius vom Wiener Burgtheater nicht aus, die hier in derselben Rolle zu Gast war. Es muß doch die Absicht des Dichters zum Ausdruck kommen; hier will Hauptmann zeigen, wie das Grauen vor dem Gerode der Leute eine sonst ihrem Stande angemessene tüchtige Frau in Unglück und Schuld treibt. Herr Wehle als George tat sich an diesem Abend hervor, Fr. Orth war ganz Anmut und kindlicher Leichtsin, sie nahm der Rolle der Franziska das Freche, das sich sonst so leicht daran heftet. Die schwere Rolle der ersten Frau Henschels (Fr. Waldemar) wurde auch mit guter Auffassung gegeben. Alle Achtung verdient Fr. Selhofer; sie war bisher fast jeden Abend beschäftigt, immer voll Verständnis, und wußte auch aus der kleinsten Rolle ihres Faches Kapital zu schlagen.

Auszug aus dem Komitatsamtsblatt Nr. 39.

6744/908. Bz. Innenministerialverordnung bezüglich der Schutzmaßregeln gegen die asiatische Cholera. 5989/908. Bz. Vollstreckung des XXXVI. G. N. ex 1908 bezüglich der Modifizierung und Ergänzung der Strafgesetzbücher und Straßprozeßordnung.

6645/908. Bz. Das Feststellen der Virilstenliste der Komitatskongregationsmitglieder pro 1909 findet den 30. September l. J., nachmittag 2 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Komitatshauses statt.

Ackerbauministerialverordnung behufs Gratisausteilung junger Waldbäumchen an Kleinwirte. (Gesuche können bis 15. Dezember l. J. eingereicht werden. Siehe Amtsblatt.) Der Bahnverkehr auf der Kleinova-Großitvoer Bahnstrecke wurde eröffnet.

Verpachtung des Jagdrecht auf die Dauer von sechs Jahren in den Gemeinden: Jaad (Lizitation den 30. Sept. l. J., nachmittag 3 Uhr), Kisbemetter (1. Oktober, vormittag 9 Uhr), Nagla (1. Oktober, vormittag 10 Uhr), Sajo-Solymos (1. Oktober, vormittag 11 Uhr), Nagura (3. Oktober, nachmittag 3 Uhr), Szentjosef (2. Oktober, nachmittag 3 Uhr), Zehereghoz (9. Oktober), Fjelyk (10. Oktober), Mez (8. Oktober), Petres und Szajusjalu (1. Oktober, nachmittag 2 Uhr in Petres). Das Jagdrecht der Gemeind Dipse wird auf

sie sich bei den Verwandten! Leni hatte bisher nur wenige Menschen gekannt und die waren ihr von jeher so vertraut gewesen, daß sie nie über sie nachgedacht hatte. Doch die Natur hatte ihr klaren Verstand und scharfe Beobachtungsgabe mitgegeben. Leni fühlte, daß sowohl Martha wie deren Mutter vor dem Professor Furcht hatten — und sie selber. Was war dies beklemmende Gefühl, das ihr in Gegenwart ihres Onkels fast die Kehle zuschnürte, anders als Furcht? Sie hatte nicht bemerkt, daß er unfreundlich oder heftig war — nur hatte alles, was er sagte, einen eigenen scharfen, kalten Klang. „Er ist ganz anders, als Vater war,“ hatte die Mutter gesagt — die Mutter... Lenis Tränen brachen unaufhaltsam hervor, sie weinte sich endlich in den Schlaf.

Neuerlich gewohnte sich Leni bald an das Leben in ihres Onkels Hause, doch die Sehnsucht nach dem stillen Waldhause blieb immer wach in ihr. — Mit der ganzen Innigkeit ihrer warmherzigen Natur schloß sie sich an ihre Kusine. Martha war ein stilles, bescheidenes Kind, temperamentlos und ohne sonderliche Begabung — eine ruhrende Selbstlosigkeit sprach sich in ihrem Wesen aus.

Der Professor beschäftigte sich wenig mit den Kindern. Seine Art und Weise schloß jeden Widerspruch aus; er war gewohnt, seine Meinung blindlings anerkannt zu sehen und, ohne übertrieben strenge zu sein, hielt er für selbstverständlich, daß alles, was mit ihm in Berührung kam, sich seinem Willen unterwarf. Es war ihm lästig, wenn Lenis dunkle Augen so seltsam forschend zu ihm aufstehen — ebenso hatte ihn sein Bruder einst angehen, der seine Ueberlegenheit zu verpötern gewagt hatte. — Seine sanfte, freundliche Frau ging still und unbeachtet ihren Weg — immer gütig, immer vermittelnd... ihr eigenes Selbst war ihr im Laufe der Jahre abhanden gekommen.

Als es Frühjahr wurde, kamen Leni und Martha zur Schule. Nun begann eine ganz neue Zeit. Leni lernte überraschend leicht, Martha erlernte durch großen Fleiß, was ihr an Begabung fehlte, und bald gehörten die beiden Mädchen zu den besten der Klasse.

Die Jahre vergingen. Martha war es nur durch Aufbietung aller Kräfte möglich, in der Schule mitzukommen, Leni half ihr unermüdet. Der Professor hatte bestimmt, daß beide Kinder das Lehrerinnenexamen machen sollten. Die Mädchen waren nun siebzehn Jahre und standen vor der Prüfung. Nur einmal hatte der Professor über ihre Zukunft gesprochen. „Ihr habt beide kein Vermögen“, sagte er in

seiner kalten, ruhigen Weise, „und müßt auf eigenen Füßen durchs Leben, also sorgt, daß Ihr das Examen bestecht, sonst...“ er suchte die Achseln, „ich erwarte also, keine Blamage an Euch zu erleben!“ schloß er. Als ihr Vater das Zimmer verlassen hatte, stand Martha blaß und zitternd vor ihren Büchern. „Es wird mir schlimm ergehen, wenn ich nicht durchkomme,“ seufzte sie. „Du, Leni, wirst ja glänzend bestehen; aber was soll aus mir werden?“ — Ein jüngerer Freund des Professors, der zuweilen ins Haus kam, beschäftigte sich gern mit den Mädchen. Er hatte die Kinder aufwachsen sehen und war für beide ein unentbehrlicher Freund geworden. Sobald Dr. Steiner kam, war Martha wie umgewandelt. Seine Gegenwart machte ihr das Lernen leichter, gab ihr Selbstvertrauen und stimmte ihr ganzes Sein freudiger. Leni, die sonst so scharf beobachtete, bemerkte davon nichts; sie gab sich ganz dem Zauber hin, den das Beisammensein mit dem Freunde auf sie ausübte; ein Wort der Anerkennung von Dr. Steiner konnte sie überglücklich machen.

Die mündliche Prüfung hatte begonnen. Es stand schlecht um Martha — Leni, die selbst unbefangenen und sicher war, fing einen angstvollen, verzweifelten Blick der Freundin auf, der ihr ins Herz schnitt. Da wurde Marthas Name wieder aufgerufen, ihre Hände krampften sich ineinander, ihre Lippen zuckten — sie konnte nicht antworten. Dieselbe Frage wurde an Leni gerichtet — Leni schwieg. Ein erstaunter Blick des Lehrers traf sie, doch Leni beantwortete auch die weiteren Fragen nicht. Ein leises „ich weiß es nicht“ war alles, was sie über die Lippen brachte. Das Ergebnis der Prüfung war für Leni und Martha das gleiche: „Nicht bestanden.“

Zu Hause warf sich Martha laut weinend an der Freundin Hals. „Du hast Dich geopfert,“ schluchzte sie. Da trat der Professor ein. Er wies Maria durch eine kurze Bewegung aus dem Zimmer. „Ich habe nur eine Erklärung für Dein Tun,“ wandte er sich erregt an Leni. „Du bist wahnsinnig! Ich habe Dir diese verurteilten, sentimentalen Ideen wahrhaftig nicht anergehen — glaubst Du wirklich, Martha dadurch genützt zu haben?“ Er schweig einige Augenblicke. „Die Sorge um Martha ist mir glücklicherweise abgenommen,“ sagte er dann, „heute morgen hat Dr. Steiner bei mir um sie angehalten.“ Leni starrte ihn verständnislos an. „Dr. Steiner — um — — — Martha?“ „Nun ja, kommt Dir das so unerwartet?“ Der Professor lachte kurz, „Nacher will er sich ihr Jawort holen, bis dahin mag sie abnungslos bleiben.“ Als ihr Onkel längst das Zimmer verlassen hatte,

stand Leni noch immer, die Hände gegen die Schläfen gepreßt, am Fenster. Ein Miß ging durch ihre Seele und in grellem Licht sah sie plötzlich, was sie selber für Dr. Steiner fühlte. Martha... seine Braut — und nachher würde er kommen. — Leni schauerte zusammen. Da, wie ein Traumbild stieg der einsame Friedhof droben in der Höhe vor ihr auf — „Mutter! Ich will zur Mutter!“ — Was und erntet trat Leni in das Zimmer ihrer Tante. „Ja, Kind, wenn es Dich so sehr zu Deinem Forthaus zieht, dann gehe nur.“ Die gutherzige Frau holte Lenis Mantel herbei. „Ich will schon verantworten, daß Du erst morgen zurückkommst — aber gehe sofort, damit Du vor Abend dort bist.“ Und Leni ging. Es war ein trüber, kalter Winternag; schon am Morgen hatte es geschneit und nun hing der Himmel voll schwerer, grauer Wolken.

Nur selten hatte Leni ihr altes Waldhaus besuchen können; der Professor sah den Verkehr mit den Försterleuten nicht gern — da hatte Leni ihre Sehnsucht nach dem stillen Friedhof und dem freundlichen Forthause bezwingen müssen. Nun schritt sie rasch vorwärts auf dem steilen, schmalen Bergpfad. Langsam fielen vereinzelte Schneeflocken, der Himmel wurde finster. — Leni bemerkte es nicht, mechanisch ging sie weiter. Es war wie eine große Leere in ihr; nur ein Gedanke beherrschte sie: „zur Mutter!“ — da oben, an dem schmalen Eckenbühl, würde ihr wohl leichter ums Herz werden. — Ein schneidender Nordost blies ihr jetzt entgegen, die Flocken fielen von Augenblick zu Augenblick dichter und verdeckten bald die kleinen Merkmale des Weges. Leni dachte nicht daran, den Seitenpfad zum Försterhause zu suchen, wie im Schlaf wanderte sie weiter. Und immer dichter fielen die Flocken, Leni konnte kaum zwei Schritte weit sehen, und wie tief sanken die Füße in den Schnee! Nur einmal ausrufen konnte! Eine bleierne Müdigkeit legte sich auf ihre Glieder, kraftlos sank sie in den tiefen Schnee. Noch einmal raffte sie sich auf, doch nach wenigen Schritten brach sie zusammen. Ein freudiges Leuchten ging über ihre Züge — es war ja am besten so — und Leni schlief friedlich lächelnd ein.

Am folgenden Tage fand man sie — der alte Förster, in dessen grauen Bart große Tränen rannen, trug selbst den starren Körper seines einstigen kleinen Schützlings ins Waldhaus — Leni hatte den Heimweg gefunden.

fünf Jahre verpachtet. Lizitation den 18. Oktober l. J., vor- mittag 9 Uhr.

In der Gemeinde Olshentgyörgy wurde ein zweijähr. Ochsenkalb aufgefangen

**Viehkrankheiten.**

Milzbrand: Magyarnemegye, Nafod, Olshentgyörgy, Drofborgo. Wut: Aldorf, Jaad, Kisbuda. Rostkrankheit: Cradna (Radnaborberel) Kräge: Felsőföves, Földra, Lajos- falva, Nagyilva. Schweinerotlauf: Les. Schweinepest: Bilak, Mititei, Neez, Kunt, Szahentgyörgy, Zselyk.

Bei Hirsch Kalman in Somkeret sind 20 Fuhren Heu und 15 Fuhren Klee; in Mititei bei Szermesan György 40, bei Danes Janos 24, in Kunt bei Dumitru Tivadar 150, in Heidenorf bei Vajer Michael 40, in Mejer bei Csorba Julian 100, bei Stefan Leon 60, bei Gafione Flona 100 und in Komuli bei Terente Bazil 1000 Meterzennmer Heu zu verkaufen.

**Tagesnachrichten.**

**Pränumerations-einladung auf das vierte Quartal.** Mit dieser Nummer schließt das dritte Viertel- jahr und wir ersuchen unsere geübten Leser um Erneuerung des Abonnements. Die Administration.

**Kaiser Wilhelm — Jagdgaß des Erzher- zogs Franz Ferdinand.** Aus Berlin telegraphiert man: Erzherzog Franz Ferdinand hat anlässlich seiner Anwesenheit bei den deutschen Manövern im Elbth Kaiser Wilhelm zur Jagd in sein Jagdrevier an der Donau eingeladen. Kaiser Wilhelm hat die Einladung angenommen und wird Ende Oktober, ohne Wien zu berühren, als Gast des Erzherzogs Franz Ferdinand im Schloß Eckarsau eintreffen und daselbst zwei Tage verweilen. Ein Jagdtag gilt dem Hirschbestand des Reviers, der zweite dem Vogelwelt an der Donau.

**Theaternachricht.** Sonntag, den 27. d. M.: „Süßensüßer“; dieses entzückende Lustspiel, das schon die dritte Saison das Repertoire des Hofburgtheaters als Kassen- stück beherrscht, ist dem hiesigen Publikum von vorigem Jahre in bester Erinnerung. Der außerordentliche Erfolg bestimmte die Direktion, auch neuer eine einmalige Aufführung zu ver- anstalten. Herr Wiebach spielt wie früher die Hauptrolle, neben ihm ist das gesamte Personal beschäftigt. Herr Winter- berg beordert aufs Sorgfältigste die Inszenierung.

Montag, den 28. d. M.: „Mosenmontag“, eine Offiziers- tragödie, das beste Werk des leider zu früh verstorbenen, so beliebten Otto Erich Hartleben. Was dieser uns in diesem prächtigen Stück zeigt, ist ein buntes Bild, das im Vorüber- ziehen uns die verschiedensten Seiten des militärischen Lebens aufrollt. Zimmer liegen der sonnige Humor und die tiefste Tragik dicht nebeneinander. Unter Musikbegleitung gleichsam stirbt Rudorff, der so sympathische Held des Stückes, den Opfertod für seine militärische Ehre. Diese Figur ist, wie selten, vom Dichter liebevoll behandelt und mit allen Feinheiten charakterisiert. Herr Wiebach zählt den Rudorff zu seinen besten Rollen. Seine Partnerin ist Frä. Orth, die Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Felba, Winter- berg, Wehle, Kaufmann, Spiegl, Burger, Liffen und Golda.

Dienstag, den 29. d. M.: Die erste Operettenaufführung „Ein tolles Madel“, die erfolgreichste Novität des letzten Winters, wurde in Wien über 150mal aufgeführt. Das ge- samte neuengagierte Operettenpersonal ist beschäftigt. Bekannt von vorigem Jahre sind Frä. Selhofer, die Herren Spiegl und Golda. Der Gräßelly, unser primo tenore, inszeniert das reizende, melodische Werk, er studiert gleichzeitig den choreo- graphischen Teil des Abends ein. Die musikalische Leitung be- sorgt Herr Kapellmeister Scholtes. Wir verraten schon heute, daß auch auf dem Gebiete der Operetten Aufführungen der erfolgreichsten Novitäten der letzten Saison folgen.

Mittwoch, den 30. d. M., zweiter Klassikerabend: „Maria Stuart“; das Werk wird von Herrn Wiebach ein- studiert, welcher den Mortimer und Frä. Hartensfels die Stuart spielt. Außerdem ist noch das gesamte Schauspielpersonal be- schäftigt.

Donnerstag, den 1. Oktober l. J., gelangt zur Auf- führung das entzückende Lustspiel „Goldfische“, ein Repertoire- stück des Hofburgtheaters, das jedem einen gemüthreichen Abend und amüsante Unterhaltung bietet. Die Vorstellung leitet Herr Wiebach, das Stück ist aufs beste besetzt und spielen die Haupt- rollen Frä. Orth, Kovacs, Selhofer und die Herren Wehle, Wiebach Spiegl, Felba, Winterberg und Liffen.

**Schwere körperliche Verletzung eines Poli- zisten.** Mittwoch früh, etwa 6 Uhr, traf der städtische Polizeimann Johann Ebert am oberen Ende der Promenade zwei Zigenermusikanten, die in angebeiertem Zustande schreiend und lärmend einhergingen. Dieses ungebührliche Benehmen bestimmte den Polizeimann, die beiden Schreibhalse zur Ruhe zu mahnen und zwar in einem ganz gütlichen Tone. Die Mahnung und Zurechtweisung des Polizeimannes fand aber eine üble Aufnahme, denn sofort trat der eine Musikant — namens Viktor Tini — an den Polizeimann heran und gab ihm einen Stoß in die Brust, den der Polizeimann eben- falls mit einem Stoß erwiderte, infolge dessen Tini zu Boden fiel. Rasch erhob sich aber Tini, nahm einen faustdicken Stein, warf ihn auf den Polizeimann und traf ihn hinter das linke Ohr so heftig, daß dieser — wahrscheinlich infolge eines Schädelbruches — bewußtlos zu Boden sank und in das Komitaspital transportiert werden mußte. Die Verletzung soll eine schwere sein. Viktor Tini ist aber verschwunden. Die Polizei konnte ihn bis jetzt nicht festnehmen.

**Im Monate September** findet wegen des Theaters kein Frauenabend statt. Das Komitee.

**Sitzung der Schneidermeister.** In der am 21. September l. J. abgehaltenen Konferenz haben die hiesigen Herrenschneider unter dem Vorsitz des Herrn Ferdinand von Schwanowitsch beschloffen, nur den zuverlässigen bewährten Kunden in dem bisherigen Umfang Kredit einzuräumen, hingegen andere Bestellungen nur gegen Barzahlung oder Sicherstellung zu effektuieren.

**Pensionierung.** Nach vierunddreißigjähriger Dienst- zeit tritt der f. Schulinspektor, Herr Stefan Teglas, in den Ruhestand und verläßt Wittritz in den nächsten Tagen. Sein Scheiden aus dem schwierigen Dienst wird in vielen Lehrere- kreisen bedauert werden.

**Akademische Blätter.** Allen Freunden und Gönnern der Akademiker und ihrer Bestrebungen wird auf diesem Wege mitgeteilt, daß der 13. Jahrgang der akademischen Blätter mit der 1. Nummer am 1. Oktober 1908 beginnt. Die Redaktion besorgt Dr. Hans Graefler, Hermannstadt, an welchen die Beiträge (nur recht rege Beteiligung an der Mit- arbeiterchaft nicht nur der Jungen, sondern auch der Alten wird hier ausdrücklich gebeten) zu senden sind. Es wird ferner darum gebeten, das Abonnement, 4 K ganzjährig, bei W. Krafft, Hermannstadt, rechtzeitig zu erneuern.

**Eingesendet.\*)**

An die löbliche Redaktion der „Wittriger Wochenchrift“, hier.

Die B. Z. hat mich in ganz unbegründeter Weise angegriffen und hat mir die Aufnahme der hierauf bezüglichen Erwiderung verweigert. Herr Redakteur würden mich sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie nachstehender Erwiderung an die B. Z. für die ausschließlich ich die Verantwortung übernehme, in Ihrem geschätzten Blatte Raum geben würden.

Besterzge, am 26. September 1908.

Mit Hochachtung  
E. Ballascher.

An den Herrn Redakteur der „B. Z.“, hier.

Sie haben in Nr. 38 der B. Z. vom 19. September l. J. unter dem Titel „Nicht in der Ordnung“ einen gegen meine Person gerichteten, von Gehässigkeit getragenen Angriff veröffentlicht. Es wird mir darin vorge- wortet, daß ich meinen ohnehin unheimlich großen Parade-Kunstkater ostentativ nicht an der Feine führe.

Diese nachsichtigen Worten entprungene Behauptung ist eine absichtliche Unwahrheit. Es kommt vor, daß ich meinen Hund, der noch niemandem etwas zu Leide getan hat, zur Berrichtung seiner Notdurft für ein paar Minuten loslasse, was aber kaum als Uebertretung angesehen werden kann. Sollten jedoch Sie oder sonst jemand dies für eine solche halten, steht es Ihnen frei, mich bei der kompetenten Behörde anzuzeigen und Ihre Klage dort zu vertreten. Gegen ein solches offenes und männ- liches Vorgehen hätte ich nichts einzuwenden, aber Ihr und Ihres Gewäh- rmannes Verhalten ist Revolverjournalistik. Ich muß es als eine Annäherung zurückweisen und ich werde es nicht dulden, daß irgend jemand, dem ich einmal in meiner dienstlichen Eigenschaft unangenehm werden mußte, sich über mich zum Richter aufwirft und mich in Ihrer auf das Niveau eines Revolverblattes herabgeleiteten Zeitung öffentlich an den Pranger stellt.

Nachdrücklich erhebe ich das Vorgehen des Verfassers, weil er an den zahllosen frei und zum Teil ohne Mantelb herumläufenden Hund seinen Anstoß nimmt. Es verrät aber auch Mangel an Mut und nobler Auf- fassung, da er seine Notiz in einer Zeitung veröffentlicht, für die ein satis- faktionsunfähiger Strohhalm als verantwortlicher Redakteur zeichnet.

Ich wünsche, daß Sie diese meine Erwiderung in Ihrem Blatte veröffentlichen und erwarte, daß der Verfasser der von mir beanstandeten Nachricht diese Beleidigung nicht auf sich sitzen läßt und aus dem Versteck der B. Z. hervorkommt.

Besterzge, am 24. September 1908.

E. Ballascher,  
Beutlergasse Nr. 14.

\* Für Form und Inhalt nicht verantwortlich. Die Red.

Z. 5175/908.

**Rundmachung.**

Der Lizitative Verkauf der Brennholzklaftern in den städtischen Holzschlägen „Burg“, „Vordere Dörner“, „Hintere Dörner“ und „Hintere Pojerniza“ beginnt Freitag, den 2. Oktober l. J., beziehungsweise Montag, den 5. Oktober l. J. an Ort und Stelle und wird am Montag und Freitag der folgenden Wochen fortgesetzt.

Der Anfang geschieht im Holzschlage Burg.

Worüber die Verlautbarung mit dem Bemerkten erfolgt, daß pro Halbklafter Ntholz 2 K, pro Halb- klafter gespaltene Holz 5 K des Kaufschillings sogleich an den Lizitationsleiter, Magistratsobernotären Albert Ham, beziehungsweise dessen Stellvertreter und der Rest des Kaufschillings gelegentlich der Wegfuhr des Holzes in die Stadtschuldkassa einzuzahlen ist.

Besetzereze, am 17. September 1908.

211

Der Stadtmagistrat.

Z. 747/908. An.

**Lizitationsfundmachung.**

Das Jagdrecht der Gemeinden Petersdorf (Pe- tres) und Oberneudorf (Felsőszászujtalu) wird am 1. Oktober l. J., nachmittags 2 Uhr, in der Ge- meindekanzlei in Petersdorf mit Ausschluß von Nach- und schriftlichen Anboten einzeln in mündlicher Lizi- tation auf 6 Jahre, d. i. vom 1. Januar 1909 bis zum 31. Dezember 1914 an den Meistbietenden verpachtet.

Ausrufspreis, wovon 10 Prozent als Badium vor Beginn der Lizitation zu erlegen sind, für Peters- dorf 150 K, für Oberneudorf 200 K pro Jahr.

Die Lizitationsbedingungen können in der Peters- dorfener Notärkanzlei eingesehen werden.

Petersdorf (Petres), am 18. September 1908.

215

Der Kreisnotär.

Sz. 2721/908. fszb.

**Árverési hirdetmény.**

Az oláhneemegyei iskolai alapvagyon tulaj- donát képező Csicserea és Luneor nevű s összesen 3.50 kat. holdat kitevő s a vallás és közoktatás- ügyi minister ur 22056/907. sz. a. rendeletével kihalaszalásra engedélyezett sarjerdő eladására 1908. évi október hó 12-én d. e. 10 órakor Oláhneemegye községhezánál megtartandó nyilvános szóbeli árverést hirdetek.

Eladatni fog a Csicserea nevű erdőrészen 3 kat. hold területén 36 m<sup>3</sup> tölgy, 102 m<sup>3</sup> nyár 312 kor. és a Luneor nevű erdőrészen 0.5 kat. hold területén 17 m<sup>3</sup> tüzifa 51 kor. becsérték mint kikiáltási ár mellett.

A becsérték 10%-a készpénzben vagy ova- dékképes értékpapirokban az árverés napján és helyén kezemhez teendő le.

Az árverési feltételek hivatalos helyiségem- ben a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

A naszódai járás főszolgabírája.

Naszódon, 1908. szeptember 21.

206

Czirjék László, főszolgabíró.

Flüssige Somatose  
leistet gute Dienste bei der Ernährung schwächlicher Kinder und Erwachsener.  
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Einige Meterzentner Batull- und Großer rheinischer Bohnäpfel  
sind preiswürdig zu verkaufen beim Herausgeber dieses Blattes, Carl Schell, Reißgasse Nr. 14.

**Damenschneider-Arbeiten.**  
Von meiner zweimonatlichen Studienreise aus Budapest rückgekehrt, erlaube mir das p. t. Publikum höflichst in Kenntnis zu setzen, daß ich auf Grund meiner langjährigen Praxis in Wittritz und der in Budapest erworbenen theoretischen und praktischen Kennt- nisse in der angenehmen Lage bin,  
alle Gattungen Damenkleider nach den neuesten Budapester Mustern anzufertigen. Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtend  
W i h i G r o s s m a n n,  
Reißgasse Nr. 14. 209 1-3

**Färberei und chemische Putzanstalt**  
Hauptgeschäft: Marktplatz 7. Aufnahmestelle: Ungargasse 7.  
Erlaube mir einem hochgeehrten p. t. Publikum meine Färberei und chem. Putzanstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
**Zum Färben**  
werden übernommen und laut Muster ausgeführt: Damen-, Herren- und Kinderkleider, Möbelstoffe, Vorhänge etc. etc.  
**Chemisch gereinigt**  
werden: Damen-, Herren- und Kinderkleider, Spitzen- und Stoffvorhänge, Halstücher, Handschuhe, Ballschuhe, Angoras, Knehteder, Rauchwaren etc. etc. zu mäßigen Preisen.  
Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll  
153 8-52  
**Stephan Fekesházy.**

### Berfierte Verkäuferin

findet Aufnahme bei guter Zahlung in der Buchhandlung **Carl W. Schell.** 212 1-2

Sz. 573.908. kj

### Arverési hirdetmény.

Közhirre teszem, hogy Aszubesztercze és Kusma községek vadászati joga 1909. évi január hó 1-től kezdődő hat évi időtartamra 1908. évi október 2-án d. e. 9 órakor az aszubeszterczei körjegyzői irodában tartandó nyilvános árverésen a legtöbbet ígérőnek haszonbérbe fog adatni.

Kikiáltási ár az aszubeszterczei vadászterületért 650 kor., a kusmai vadászterületért 100 kor., bántpénz 10%.

A szóbeli árverés megkezdéséig szabályszerűen felszerelt és az előirt bántpénzzel ellátott írásbeli ajánlatok is elfogadhatók.

Utóajánlatok nem fogadhatók el.

A többi árverési feltételek az aszubeszterczei körjegyzői irodában megtekinthetők.

Aszubeszterczén, 1908. szeptember 22-én.

207

Braedt, körjegyző.

Sz. V. 38.908. kj.

### Hirdetmény.

Harina, Galacz és Tacs község vadászati joga f. év október hó 12-én, d. e. 9 órakor a harinai körjegyzői irodában utó és írásbeli ajánlatok kizárásával és nevezett községekre nézve külön-külön megtartandó szóbeli nyilvános árverés utján 1909. év január 1-től 1914. év december 31-ig terjedő 6 évi időre a legtöbbet ígérőnek haszonbérbe adatik.

Kikiáltási ár: Harina községére nézve évenként 30 kor., Galacz községére nézve 6 kor., és Tacs községére nézve 8 kor.

A többi árverési feltételek az árverés napjáig a hivatalos órák alatt a harinai körjegyzői irodában megtekinthetők.

Harinán, 1908. évi szeptember 10-én.

Farkas László, körjegyző.

Wer jetzt schon per

1908 Oktober 31 Tage

1

Donnerstag

den neuen (18.) Jahrgang des modernen Familienblattes

Oesterreichs

Illustrierte Zeitung

aktuelle Wochenschrift mit Monatsbeilage KUNST REVUE (selbständige Kunstzeitschrift)

abonniert erhält am

1908 Dezember 31 Tage

2

Mittwoch

die

Monumental Kaiser-Festnummer

200 Fotosseiten, 600 Bilder, reich in Farbendruck mit interess. Beiträgen. (Preis für Nichtabonnenten 5 K. Luxusausgabe 8 K. nach Erscheinen K 6.50, resp. 10.—)

gratis!

Abonnement ganzjährig K 23.—, zahlbar vierteljährig K 5.—. Probehefte gratis vom Verlag: Wien, VI, Barnabiltorgasse 7.

Für Abonnentensammler lohnender Verdienst.

182

### Haus samt schönem großen Garten

208 1-2

begrenzt einerseits durch den Mühlkanal, andererseits durch die Hauptstraße in der Oberen Vorstadt, ist zu verkaufen.



„RATIN“

Mäuse- und Rattenvertilgungsmittel

bezeichnet. Viele Tausende Gutachten auch von Militär- und Zivilbehörden.

1 Dosis Rattenbazillen samt Gebrauchsanweisung K 3.—

1 Dosis Mäusebazillen samt Gebrauchsanweisung K 1.80

Für grössere Terrains übernimmt die Austilgung dieser schädlichen Tiere mit voller Garantie der ungarländische Generalvertreter der „Ratin“ Bakteriologisches Laboratorium Aktiengesellschaft und Alleinverkäufer des „Ratin“

Haas Béla

Budapest VII., Rottenbiller-utca 26 6.

88 21-50 Prospekte auf Verlangen gratis.

Geh' zum Waschen wie zum Reigen, Brauche keine Kraft zu zeigen, Seife habe ich von Schlicht, Schwere Plage gibts da nicht.



Die wunderbare, intensive Reinigungskraft von

Schicht's Hirsch-Seife

beruht auf deren eigenartigen Herstellungsweise u. der sorgfältigsten Auswahl der besten Rohstoffe!

Schicht's Hirsch-Seife

schont Hände, Wäsche! Erspart Mühe und Plage und schont die Gesundheit! Erspart Geld, Zeit und Arbeit. 30.000 K Garantie für Reinheit!

Alles raucht



ABADIE

Die Ungarisch-Französische

Versicherungs-

Aktien-Gesellschaft

(FRANCO HONGROISE)

übernimmt Versicherungen gegen

Feuer, Hagel, Einbruch

usw. zu den billigsten Preissätzen.

Vertreter und Akquisiteure mit hohem Rabatte in jeder Ortschaft gesucht. Anfragen und Anträge zu richten an die

Hauptagentschaft

Buchdruckerei

CARL CSALLNER

BISTRITZ, Holzgasse 22.

3. 1084/908. kj.

### Lizitationskundmachung.

Es wird bekannt gemacht, daß das Jagdrecht der Gemeinden Kisdemeter, Nagla und Sajofolyos vom 1. Januar 1909 angefangen auf 6 Jahre in der Notariatskanzlei in Kisdemeter am 1. Oktober 1908, vormittag 9 Uhr beginnend, im Lizitationswege verpachtet wird.

Ausrufspreis für Kisdemeter 80 K, für Nagla und Sajofolyos je 20 K.

Die Lizitationsbedingungen können während der Amtsstunden in der Kisdemeterer Notariatskanzlei eingesehen werden.

Kisdemeter, am 18. September 1908.

203

Georg Stierl, Kreisnotar.

wende sich jedermann, der Wert auf erstklassiges, sortenreines Material legt.

**NACH NAGYENYED UNGARN**

**OBSTBÄUME**

Allehandlung, Zierstauden, Akazien, Coniferen, gleichsam etc. Veredelte Zweitschen grosser Vorrat.

**REBENVEREDLUNGEN**

Europäisch-amerikanische Schmitt- u. Wurzelreben.

Kataloge sendet gratis

**FISCHER U. COMP**

Baum- und Rebschulen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's

Selbstbewahrung

64. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Kronen. Leses jeder, der den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl.

Wer liebt nicht seine Frau und Kinder!

Im eigenen Interesse

verlangen Sie gegen Einsendung einer 10 Heller-Briefmarke Prospekt und Preisliste.

Diskreter Versand!

172 3-13

JOSEF BAUER, Kosmetik, Hygienisch-Chemische Werke

Generalvertretung und Versandbureau:

Wien, I. Sonnenfelsgasse 21.

Redaktion und Expedition: Reifgasse Nr. 14. Inzerate. Eine drei spaltige Garnungsseite 12 K. Inseraten-Aufträge müssen im vorhinein gezahlt werden.

Illu

Er scheint

41. Nummer

Von der des G

In diesem... Gustav-Adolf-Verein... Das „S. D. Tgbl.“... fühllich und wir... Unter Hauptverein... Teutich und durch... Brauch. Nach d... neralsekretärs, Prof... Einnahmen des V... lionen Mark. Die... Millionen 700 000... in 45 Hauptverein... jahre von 2020... von 665 auf 696... mit Hilfe des G... endet worden; an... chen, Schulen... Gustav-Adolf-Vere... pflege aufgenommen... sind aus der Vere...

Die evangeli... reich der evangeli... gebracht. Die Gef... Unterthütungen be... 5 Millionen für G... lands-Diaspora ge...

Zu großen... den 23. Septembe... geheimen Kirchen... auch die Mitteilung... ein Gutbürgerliche... Weise beantwortet... des 60-jährigen... Josef von Dietter... Untertanen sehr v... fundet, daß er zu... das Protestanten-... Kirche die Tür d... von Herzen dem... edlen Monarchen... doch in letzter Ze... evangelischen Kir... panische gebolgen... lage bekommen. C... erhebliche Staats...

Leider wird... hältnis der evang... schrillen Mißflam... kredieren empfin... Reichstagsabgeord... er die Los-von-H... fortfährt: Das d... Vertretungen, fol... Der Gustav-Adol... 600 000 Mark n... ist dieses Geld a...

Nach dem... werden, daß die... verwendet werden... anderes me, als... stützen. Und das... es eine Los-von... notleidenden Gen... Stigma der Vat... haben wir nicht... dachigung als... Ein kompe... die ehrwürdige... die wiederholt it... und Patriotismus... ausproch. Wied... Ausführungen d... selbe am Schluß... des Regierungsj... schicken: „Guerer t... während einer 6...

Abonne